

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 41.

Montag am 20. September

1841.

⚡ Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig voraus bezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 100, im ersten Stock.

Zwei Könige.

Romanze.

Es strahlt die Stadt im Glanze, es weht der Banner Flug,
Zum Dome geht der König im stolzen Krönungszug.

Die Glocken tönen freudig, schon schreitet man zum Thor,
Da wankt an seinem Stabe ein Bettlergros hervor.

„Herr König,“ also ruft er, „so hör’ des Bettlers Wort:
Laß mich von dieser Stätte nicht ohne Tröstung fort!“

Auch ich war einstens größer, auch mich umgab die Pracht;
Doch ach, des Menschen Hoheit verschwindet über Nacht.

Oh, reich’ mir eine Gabe und lächle mild dabei,
Auf daß mit deiner Krone des Armen Segen sei!“

Der König steht und sinnet; ein Stück geprägtes Gold
Ist heimlich in die Hände dem Flehenden gerollt;

Drauf nach der Kirche ging es in unbeirrtem Gang;
Choral und Psalmen klingen, vermengt mit Jubelsang. —

Doch draußen vor der Thüre kniet hin der Bettelmann,
Und eine schwere Thräne ihm auf die Münze rann:

„Du Bild auf diesem Golde, das meinen Namen trägt,
Wie war es so ganz anders, als ich dich einst geprägt!“

„Mit vielen tausend Brüdern warf ich dich prunkend aus
An dieser selben Stelle, und du nur fandst nach Haus!“

„Für deine Gab’, o König, sei Gottes Segen dir,
Und möge nimmer, nimmer, dir’s so ergeh’n, wie mir!“

„Ein König zieht zur Krönung, der andre in die Welt,
Denn Der dort oben fügt es, so wie es ihm gefällt!“ —

Der Bettler schlief von dannen, wie Nebel still verweh’n,
Ihn hat auf Erden fürder kein Auge mehr geseh’n.

E. Straube.

Skizzen aus Krain.

I. Der laibacher Morast und seine Entsumpfung.

Von Michael Heinko.

(Fortsetzung.)

Zur Erhaltung und Vertiefung des Morastes trug der Umstand bei, daß der Laibachfluß von seinem Ursprunge

an in der Morastfläche selbst weite Windungen nimmt, dann zwischen der Stadt und seiner Mündung in die Save in vielen und weiten Serpentinien langsam und träge dahinschlich, bei höherem Wasserstande Schlamm, Holz, Schilf, Thon und Sand, letzteren aus dem an der Stadt selbst, ihm zufließenden Gradašca Bache erhaltend, daher schleppte und Inseln im Flußbette bildete. Zum Ueberflusse hatten die Stadtbewohner in der Vorzeit die üble Gewohnheit, Unreinlichkeiten aller Art, zerbrochenes Geschirr, Ziegel, Kehricht, Wuschutt und dergleichen, in den Fluß zu werfen, und auf solche Weise den Zustand seines Bettes noch zu verschlimmern. Eine erfreuliche Folge dieses vereinten Kraftaufwandes der Natur und Industrie war, daß man mitten in der Stadt, und zwar in der Gegend zwischen dem Priesterhause und der St. Petersvorstadt, eine anmuthige, aus besagten Elementen gebildete Insel, und ein derlei, jedoch mit Gras bedecktes, noch größeres Eiland zwischen der Militärcaserne und der Polanavorstadt besaß. Der aus der Schule heimkehrenden Jugend wurde nicht selten der Genuß zu Theil, an der linken Seite erstbelobter Insel hart an den Häusern der St. Petersvorstadt, wo jetzt die Straße entlang führt, beladene Schiffe, durch die Strömung des von der Insel dahin gedrängten Wassers an die Häusercarpen geschleudert, untergehen zu sehen. Auch besuchten nicht selten Tauchenten und Rohrhühner das jene Insel umgebende Schilf. Außerdem waren unter der Stadt mehre Mühlwehren nahe hintereinander angebracht, welche den ohnehin langsamen Lauf des Flußes noch mehr hemmten.

So sehr aber der Morast mit seinen Anhängseln, abgesehen davon, daß eine so große Fläche Landes nutzlos dalag, namentlich durch seine klimatischen Einwirkungen der Stadt und ihren Bewohnern einerseits zum Nachtheile gereichte, ebenso viele Freuden gewährte derselbe andererseits wieder denen, die sich dem edlen Weidwerke ergaben. Die Jagd auf dem Moraste gehört den Herrschaften Voitsch, Freudenthal, Weißenstein, zum größten Theile aber der deutschen Ordenscommende Laibach,

welche, seit die Comthure nicht mehr hier residirten und die Jagd selbst benützten, an die Liebhaber derselben gegen Entrichtung eines Geldbetrages Licenzen zur Jagdausübung verabfolgte. Der 25. Juli jedes Jahres war der von allen Jägern heiß ersehnte Tag, an welchem die Jagd begann, die dann bis Ende Jänner des nächsten Jahres währte.

An jagdbarem Wassergeflügel kam eine unzählbare Menge aller Gattungen vor, von welchen wir einige mit deutschen, lateinischen und krainischen Benennungen anführen wollen, als:

Waldschnepfen, *scolopax, šnef, klunac*; Brachschnepfe, *scolopax arquata, škurh*; große Sumpfschnepfe, s. *major palustris, čokéta*; Heerschnepfe, s. *galinago, kozica*; kleine Sumpfschnepfe, s. *gallinula, pukleš*; Rohrdommel, *ardea stellaris, ponočni vran*; Nachtreiher, *ardea nycticorax, čapla*; Storch, *Ardea ciconia, štokla*; Reiher, *ardea cinerea, rangar*; Strandläufer, *trynga, dular, martinček*; Kibiz, *trynga vanellus, priba*; Meerschwalbe, *sterna, mahauka*; Möve, *larus, grahla*; graue Raubmöve, *larus minor, ribeč*; Lachmöve, *larus ridibundus, tonovšca*; Wachtelkönig, *rallus crex, kósec*; Blashuhn, *fulica, liska*; *fulica chloropus, makuška*; Rohrhuhn, *rallus aquaticus, makòš*; Enten, *anas* mit verschiedenen Benennungen, als: *dolgorèpka, règelca, morska raca, žvižgavka, černica, žlicarca, zgončak, blič*, u. s. w.; Wildgans, *anser ferus, divja gos*; Taucher großer, *colymbus cristatus, velki potoplaneec* oder *potavhar*; der kleine, c. *minor, pendirk*; Tauchenten, *mergus, sauce, čaučice*; Kranich, *grus, žerjav*; Regenpfeifer, *caradrius pluvialis, prosenka* u. s. w.

Außer den gewöhnlichen Sumpf- und Wasservögeln kamen zuweilen Schwäne, Köffelgänse, und andere Gattungen seltenerer Vögel vor, so wie der Morast auch das regelmäßige Absteigequartier der Wildgänse und Kraniche im Zuge war, welche letztere in Netzen gefangen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Gerichtsscenen.

I. Ein dankbarer Mensch.

Herr Leborgne erscheint an den Schranken; er hält ein Schnupftuch in der Hand.

Der Präsident. Sie sind der Kläger?

Leborgne. Ich klage nicht, ich.

Der Präsident. Nicht? Also sind Sie Zeuge?

Leborgne. Ja, Herr Präsident, ich war Zeuge bei der Sache; ich kann sogar sagen, ich habe eine Rolle darin gespielt. Betrachten Sie nur meine Wange!

Bei diesen Worten nimmt Herr Leborgne das Schnupftuch weg, und zeigt den Zuhörern und dem Gerichte eine ungeheure Geschwulst.

Der Präsident. Wo ist Herr Richon?

Herr Richon, ein kleiner Mann von ungefähr dreißig Jahren, zeigt sich; sein Antlitz ist blaß vor Schrecken, er antwortet zitternd an allen Gliedern.

Herr Richon hier.

Der Präsident. Sehen Sie, was Ihre Sorglosigkeit für Folgen haben kann. Betrachten Sie die Wange dieses Herrn.

Leborgne. Ja, betrachten Sie meine Wange! Es ist noch sehr viel Güte vom Herrn Präsidenten, Das eine Wange zu nennen — es gleicht gar sehr dem Höcker eines Dromedars, auch einen Kürbiß würde es im Nothfalle nicht übel vorstellen können. Betrachten Sie nun Das, mein Herr, und geben Sie mir die Hand; ich bin Ihnen fünf Franken schuldig.

Zu nicht geringer Verwunderung aller Anwesenden drückt Herr Leborgne dem Herrn Richon sehr freundlich die Hand.

Richon. Soviel man mir gesagt hat, war ein Loch vor meiner Bude, und der Herr hat die Ehre gehabt, hineinzufallen. (Gelächter der Zuhörer.) Nun lasse ich aber nicht vor meiner Thürschwelle graben, um das Vergnügen zu haben, die Leute hineinfallen zu machen; ich habe keineswegs die Absicht, mit dem Erfinder des Brunnens von Grenelle zu rivalisiren; nein fürwahr, so tief will ich nicht hinabsteigen. (Man lacht.) Ich wollte weiter Nichts, als mir Gas verschaffen. Das geht doch die Administrationbeamten an?

Der Präsident. Sie werden sich, nach Beschaffenheit der Umstände, Ihrerseits an die Gasunternehmung halten können, aber jedenfalls hätte der Ort umschrankt, vor Allem aber beleuchtet sein sollen.

Richon. Das war er.

Leborgne. Das war er nicht.

Richon. Er hätte es sein sollen!

Leborgne. So ist meine Meinung auch; indessen, Dies bei Seite gesetzt, ich bin Ihnen nun einmal fünf Franken schuldig.

Man lacht.

Der Präsident. Erzählen Sie den Hergang der Sache, Herr Leborgne.

Leborgne. So muß ich denn, Herr Präsident, mit der Erklärung beginnen, daß ich, als ich meine Anzeige machte, mich von einem ganz besinnungslosen Zornanfälle hinreißen ließ. Es wäre mir nun höchst unangenehm, diesem vortrefflichen Manne Verdrießlichkeiten zuzuziehen, dem ich es zu verdanken gehabt hätte, wenn ich mir Arm und Bein gebrochen hätte, woran in der That nicht viel gefehlt hat. Aber ich verdanke ihm nunmehr mein Glück, und bin ihm überdies fünf Franken schuldig.

Anhaltende Heiterkeit der Versammlung.

Der Präsident. Nehmen Sie also Ihre Anzeige zurück?

Leborgne. Keineswegs; ich will, daß er verurtheilt werde, ich will, daß meine Dankbarkeit gegen ihn Jedermann einleuchte.

Man lacht.

Der Präsident. Kommen Sie endlich zur Sache.

Leborgne. Herr Präsident, ich war verliebt, und der grausame Vater meiner Schönen verweigerte mir ihre Hand. Da sprach ich denn eines Tages zu ihr: Höre,

Schaz, dein Vater wird mich zu irgend einem Schritte der Verzweiflung treiben, nächster Tage kaufe ich drei Casferole, ein halbes Duzend Zeller, eine Flasche, und dann entführe ich dich.

Lärmende Heiterkeit verbreitet sich bei diesen Worten über die Versammlung.

Leborgne (fortfahrend). Darauf giebt mir der Vater, dem meine aufgeregte Stimmung Sorge macht, seine Tochter, und wir verehelichen uns auf der Municipalität. Abends befällt mich ein Zahnschmerz, ich wende Creosot an und eine Menge anderes Zeug; das Uebel steigt; um acht Uhr abends begeben wir uns mit einer kleinen Geschwulst zu Bette, des andern Morgens stehe ich mit Etwas, das einem Obelisk gleichsieht, auf der rechten Wange auf. Mehr braucht es denn doch nicht, um einen Menschen um seine Fassung zu bringen. Nicht einmal in die Kirche gehen kann man in solchem Zustande. Die Ceremonie wird aufgeschoben

Der Präsident. Aber mein Herr, diese Umständlichkeit . . .

Leborgne. Referirt ganz der Wahrheit gemäß; ich komme zum Schluß der Geschichte. Ich begeben mich zum Zahnarzte, der sagt mir: Teufel, das ist ein starker Wackenzahn, der kostet zehn Franken. Ich erwiedere: Ich gebe ihn Ihnen für acht, machen Sie nur bald, daß Sie ihn nehmen. (Heiterkeit der Anwesenden.) Ich hatte ihn aber nicht recht begriffen: er wollte zehn Franken für's Ausreißen haben, ich bot ihm fünf an, und so zankten wir uns herum bis elf Uhr des Abends. Mit einem Worte: er wollte nicht nachgeben, ich auch nicht, und so trug ich denn meinen Zahn wieder mit mir fort. Vor meiner geliebten Elodie getraute ich mich nicht mehr zu erscheinen, und strich in den Straßen der Hauptstadt umher. Plötzlich thue ich einen jähen Fall, und finde mich am Boden einer Grube; was aber den Gaze betrifft, womit der Herr, wie er sagt, den Boden derselben belegen ließ, so ist Das reiner Scherz; wäre Gaze unten gelegen, so hätte ich nicht so hart fallen können.

Man lacht.

Der Präsident. Haben Sie gesehen, ob der Ort mit Gas beleuchtet war?

Leborgne. Ach, was diesen Punct betrifft, so konnte ich's nicht sehen, weil kein Licht da war. (Allgemeine Heiterkeit.) Doch lassen wir Das. Ich in meiner Grube spüre nun Etwas, das sich mir im Munde bewegt, was ist's? — mein Zahn! Bedenken Sie, derselbe, den ich mir um eine Auslage von fünf Franken hatte ausreißen lassen wollen. Seit diesem Augenblicke ist die Geschwulst im Abnehmen, und morgen stelle ich mich meiner Elodie vor, all' meiner unnatürlichen Verschönerung beraubt. — Herr Richon, ich verdanke Ihnen mein Glück, und bin Ihnen fünf Franken schuldig.

Man lacht.

Da es ermittelt war, daß die Grube unbeleuchtet gelassen wurde, so wird Richon zu einer Strafe von vier Franken verurtheilt.

Leborgne. Die bezahle ich.

Der Präsident. Herr Richon hat auch die Gerichtskosten zu tragen.

Leborgne. Die bezahle ich auch. Wie viel macht es nun mit den Kosten?

Der Präsident. Zehn Franken ungefähr.

Leborgne. So? Das kommt ja so hoch wie beim Zahnbrecher. (Heiterkeit.) Ich biete fünf Franken an und meine Dankbarkeit. (Heiterkeit.)

II. Ein Philantrop.

Herr Belison verkaufte kürzlich am Eingange des Theaters des Variétés in Paris Eintrittskarten. Er wurde deshalb vor Gericht gefordert.

Der Präsident. Was können Sie zu Ihrer Vertheidigung anführen?

Belison. Mein Gott, gar Nichts — die Sache spricht für sich selbst, man kann mich aus solchem Anlasse nicht verurtheilen.

Der Präsident. Sie irren, die Verordnungen sind klar und bestimmt.

Belison. Das wäre! Einer armseligen Eintrittskarte halber!

Der Präsident. Sie haben deren, wie man sah, an mehre Personen verabfolgt.

Belison. Um so mehr Verdienste habe ich mir gesammelt.

Der Präsident. Zuerst einem elegant angezogenen Herrn.

Belison. Ich war immer Freund eleganter Leute.

Der Präsident. Dann einer Dame.

Belison. Ich bete das schöne Geschlecht an.

Der Präsident. Mit einem Worte, an mehre Personen.

Belison. Ich bete die Menschheit im Allgemeinen an, ich bin Philantrop.

Die Anwesenden wurden heiter.

Der Präsident. Sie haben diesen Thatsachen Nichts beizufügen?

Belison. Der Tausend! Wird man also wirklich erklären, daß ich ein Verbrechen begangen habe? Man sehe! als ob ich mir Nichts dir Nichts meinen Vater in Stücke gehauen hätte! Die ganze Sache ist diese: ich kenne Schriftsteller, ich kenne alle Schriftsteller, sie geben mir Eintrittskarten, ich gebe die Eintrittskarten Andern — reine Gefälligkeit.

Der Präsident. Sie verkaufen sie.

Belison. Wer? Ich, verkaufen? Niemals!

Der Präsident. Man sah, wie Sie von dem ersten Herrn Geld empfangen.

Belison. Nur um seiner Delicateffe nicht zu nahe zu treten — man muß die Leute nicht geringschätzig behandeln.

Der Präsident. Die Dame gab Ihnen fünf Franken.

Belison. Ja, aber um ihr einen Fiacre nach dem Schluß des Schauspiels zu besorgen — reine Philantropie.

Der Präsident. Ihre Vertheidigung ist unzulässig.

Belison. Handeln Sie also Ihr Amt.

Das Tribunal verurtheilt Belison zu einer Geldstrafe von sechs Franken und in die Gerichtskosten.

Belison. Das kann nicht in Betracht kommen gegen das Glück, Andern sich verbindlich zu erweisen. O, es ist eine süße Sache um die Philantropie!

Audience.

Neues.

(Elbe Dampfschiff-Fahrt in Böhmen.) Lange hatte man geglaubt, so lesen wir in der „Bohemia“, daß die Elbe in Böhmen mit Dampfschiffen nicht befahren werden könne. Die Grundlosigkeit dieses Glaubens hat das Dampfboot „Bohemia“ dadurch hinreichend erwiesen, daß es nun bereits seit vier Monaten regelmäßige Fahrten zwischen Dresden und Odrisvíj macht. Die Einnahme für diese Fahrten übertrifft, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, alle Erwartung, und die Zahl der Passagiere ist so gestiegen, daß aus Prag allein an hundert Personen jede dieser Fahrten mitmachen. —

(Fleischsteuer.) Es ist berechnet worden, daß eine Familie in Paris und den übrigen großen Städten Frankreichs, welche täglich nur ein Pfund Fleisch verzehrt, jährlich etwa 40 Franken an Steuer dafür bezahlen muß. —

(Neue Maschine.) Ein Herr Mayer, früher Secretär der Mairie von Vienne im südlichen Frankreich, soll eine Maschine erfunden haben, welche, wenn sie die erwarteten Resultate wirklich liefert, eine namhafte Umwälzung in der Landwirtschaft hervorbringen muß. Mittels dieser Maschine nämlich soll das Getreide auf dem Halm ausgekörnt werden, und zwar mit eben so bedeutender Ersparniß an Geld als außerordentlicher Geschwindigkeit. Er wollte mit einem der ersten Mechaniker von Lyon für Ausbeutung seiner Maschine sich verständigen. —

Mannigfaltiges.

Curiositäten-Versteigerung.

Bei Evans, Pall-Mall in London, wurde vor nicht langer Zeit die berühmte Curiositäten-Sammlung des verstorbenen Hrn. Thomas Hill versteigert. Die Auction der 1626 Nummern dauerte 8 Tage, und an Liebhabern konnte es in England nicht fehlen. Unter den merkwürdigen Autographen kamen am letzten Tage mehre Briefe von dem berühmten Staatsmanne, Parlamentsredner und dramatischen Dichter Richard Brinsley Sheridan vor, welche um 6 Pf. 18 Sh. verkauft wurden. Sie handeln leider alle von seiner traurigen ökonomischen Lage; so beginnt ein Brief an den damaligen Director des Drurylane-Theaters mit den Worten: »Betteln, borgen, stehlen, fälschen Sie 10 Pf. St. für mich, aber übersenden Sie mir solche mit umgehender Post.« Ein Mahndrief von James Heath an Sheridan, mit der Drohung, das Bild der heil. Cäcilia (ein Portrait der Mistress Sheridan, seiner geliebten Sängerin Miss Lindley) zu verkaufen, wenn er nicht die bedungene Summe dafür bezahle, wurde mit 2 Pf. 7 Sh. bezahlt. Besonders Aufsehen erregte das Manuscript eines kleinen tragikomischen Drama's: »Aus dem Regen in die Traufe« („Out of the frying pan into the fire“ wörtlich: »Aus der Bratpfanne in's Feuer“) von dem berühmten Richard Porson — nächst Bentley der größte englische Kritiker — das derselbe noch als Schüler schrieb und aufführen ließ. Der Bischof von Durham erstand es um 10 Pf. 15 Sh., und es wird vielleicht in Druck erscheinen. Für einen Brief von Mozart wurden 6 Pf. erst. Die beiden merkwürdigsten Stücke der Sammlung aber waren: Der Shakespeare-Becher, aus dem Holze des von Shakespeare in Stratford gepflanzten Maulbeerbaumes gearbeitet, aus welchem Garrick, der Besizer desselben, bei dem Shakespeare-Jubiläum in Drurylane-Theater knieend trank; desgleichen, aus demselben Holze gearbeitet, eine kleine Wase mit einem Medaillonbild des Dichters. Den Becher kaufte ein Herr Jolly für 42 Pf. (500 fl.), die Wase ein Herr Meek für 10 1/2 Pf. Eine Reliquie der sogenannten Pope's-Weide — der Thränenweide, welche Alexander Pope an seiner Villa zu Twickenham gepflanzt, — kostete 1 Pf. 1 Sh.

des Herrn Leopold Paternolli in Laibach.

Herr Leopold Paternolli, Inhaber einer Buch- Kunst- Musikalien- und Schreibmaterialienhandlung in Laibach, hat, um vielseitigen Anforderungen zu entsprechen, im Jahre 1855 eine Leihbibliothek errichtet, deren erster, damals erschienener Katalog, ohne die Doubletten, 5966 Bände, und unter den Werken eine sehr namhafte Zahl von Schriften aller Art, wie sie insbesondere für das Bedürfnis eines größern Publicums geeignet sind, aufzuweisen hatte. Im Jahre 1837 erschien der erste, im Jahre 1838 der zweite, und nun kürzlich der dritte gedruckte Nachtrag zu dem ersten Bücherverzeichnisse, und Herr Paternolli hat, indem er seine Bändezahl auf 6885 steigerte, und in den Nachtragskatalogen neben manchem trefflichen Werke älterer Zeit auch manche Blüthe neuester Zeit aus dem Gebiete der Wissenschaft wie der schönen Literatur zu finden ist, bewiesen, daß er die freundliche Theilnahme, welche das Publicum seinem Unternehmen angedeihen läßt, auf die beste Weise, durch Bereicherung der den Lesefreunden gebotenen Sammlung, zu würdigen wisse. Möge ihn nun fortwährende, ja nach Maßgabe seiner Bestrebungen gesteigerte Unterstützung dauernd im Stande erhalten, für die Hebung und Vervollkommnung seiner Anstalt Sorge zu tragen; indem er selbst auf solche Weise sich gefordert sieht, ziehen denn doch immer Diejenigen den schönsten Nutzen daraus, die sich des Gebotenen mit Einsicht bedienen. Die Abonnementsbedingungen sind übrigens so billig gestellt, daß auch minder Bemittelte für geistige Nahrung keine zu große Auslage zu machen brauchen, wenn sie sich dieser Anstalt bedienen.

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landpriester.

18. September

- 1544 wurde der Friede zu Crespy in Lyonnais geschlossen, und der vierte Krieg Kaisers Karl V. mit Franz I., König von Frankreich, beendet. Franz verzichtete auf Neapel, Flandern und Artois, Karl aber auf Burgund.
- 1739 wurde zwischen Oesterreich und der Pforte zu Belgrad Friede geschlossen, wodurch Serbien und die österreichische Wallachei wieder an die Pforte gelangte, welche Antheile Oesterreich in dem Passarowitzer Frieden am 21. Juli 1718 erhalten hatte.
- 1765 wurde geboren Capelari — nach dem Klostersnamen als Camaldulenser Mauro genannt — seit 2. Februar 1831 als Pabst Gregorius XVI.
- 1794 entriß Dugommier den Spaniern die Stadt Bellegarde, und Frankreich war dadurch von allen fremden Truppen befreit.
- 1794 schlug der französische General Scherer bei Sprimont an der Durthe die Oesterreicher unter General Vatur, und die Franzosen rückten am 23. Sept. in Aachen, am 6. Oct. in Köln, und am 7. Oct. in Bonn ein.
- 1813 machte der Jägeroberstlieutenant v. Mumb, um die Franzosen irre zu leiten, vom Kreuzberge aus eine Demonstration gegen St. Hermagor in Kärnten, und erbeutete zwei Fahnen nebst 200 Gefangenen.

19. September

- 1803 wurde Maria Anna, die gegenwärtige Kaiserin von Oesterreich, geboren.
- 1815 warf der in Innerösterreich en Chef commandirende F. S. M. Baron Hiller bei Hollenburg und Rossek die Franzosen zurück, eroberte eine Kanone, machte mehre Gefangene und besetzte den Poibl wieder.

20. September

- 1776 wurde in dem Markte Waatsch in Krain von unbemittelten Eltern geboren Mathäus Kaunicher, am 31. Juli 1802 zum Priester geweiht, und gleich darauf als Professor der Dogmatik und als Prie-sterhaus-Vorsteher zu Laibach angestellt, in welcher Sphäre er mehre Jahre segensvoll wirkte. Im Jahre 1818 erhielt er das Graf Lamberg'sche Canonical an der Kathedralkirche zu Laibach, im Jahre 1827 wurde er als k. k. Subernalrath und Studienreferent bei dem Gubernium in Triest angestellt, endlich am 18. September 1850 zum Bischofe von Triest und Capo d' Istria ernannt.
- 1815 bis 2. October Friedensverhandlungen in Paris, wo der zweite Frieden nach Müller am 20. November 1815 abgeschlossen wurde.